

CDU-Landtagsfraktion noch im März 1978 einen „salomonischen“ Spruch dahin fällte, daß die vom Ministerium ins Auge gefaßte Einrichtung eines zentralen Freilichtmuseums nicht zu Lasten der regionalen Einrichtungen im Lande gehen darf, beschloß der Ministerrat im August 1978, die vorhandenen nichtstaatlich getragenen Freilichtmuseen zu fördern und diese zu leistungsfähigen regionalen Freilichtmuseen auszubauen. Die Entscheidung, ob trotzdem noch ein zentrales Freilichtmuseum errichtet werden soll, wurde auf zwei Jahre verschoben. Das Jahr 1979 war von mehreren gegenseitigen Stellungnahmen beherrscht. Zugleich wurde in Tübingen ein Verein gegründet, der sich für ein zentrales Freilichtmuseum aussprach und dies immer wieder in der Öffentlichkeit kundtat. Dabei wurde an eine zehnjährige Aufbauzeit gedacht, an ein Museum an der Grenze zwischen Baden und Württemberg, an eine Museumsfläche von 200 Hektar, an ein jährliches Budget von drei bis vier Millionen DM, an die Anstellung von Wissenschaftlern und Handwerkern. Dieses zentrale Freilichtmuseum sollte die bestehenden regionalen Einrichtungen beraten, die ihrerseits im Jahre 1979 um eine weitere — das Hohenloher Freilandmuseum in Wackershofen — anwachsen. Die ebenfalls inzwischen ins Leben gerufene Landesstelle für Museumsbetreuung und das Württembergische Landesmuseum sprachen sich im August 1979 für sechs Einzugsbereiche regionaler Freilichtmuseen im Lande aus; die Landesstelle sollte das Bindeglied für die jeweiligen Museen werden.

Hinter dieses Konzept stellte sich der zuständige Minister für Kunst und Wissenschaft Ende 1979 und förderte die Baumaßnahmen in den Freilichtmuseen mit 50 Prozent. Im Februar 1980 sprach sich der Nestor der deutschen Freilichtmuseen — A. Zippelius — für ein „sowohl als auch“ aus. Dabei monierte er, daß den regionalen Freilichtmuseen im Lande das wissenschaftliche, pädagogische, technische und handwerkliche Fachpersonal fehle. Mittlerweile versuchte eine Wanderausstellung, die bisher formulierten Gedanken über die Freilichtmuseen der Bevölkerung nahezubringen. Ein Fernseh-Interview 1980 im „Vogtsbauernhof“ brachte keine Entscheidung oder Annäherung der verschiedenen Standpunkte. Im Landtag wurde eine kleine Anfrage im bisherigen Sinn beantwortet; ein Symposium anläßlich der Heimattage in Offenburg erbrachte ebenfalls keine Klärung, so daß die Landesregierung Ende 1980 die Entscheidung zugunsten eines Landesfreilichtmuseums auf weitere zwei Jahre verschob. Der Streit um den Standort eines weiteren regionalen Freilichtmuseums für die Baar brachte 1981 wiederum die Befürworter eines Landesfreilichtmuseums auf den Plan, die die bestehenden regionalen Freilichtmuseen kritisch beleuchteten. In Gutachten etwa fehle eine sozial aufgefächerte Darstellung der bäuerlichen Lebensweise, auch der Hintersassen und der kleinen Leute. Die vertretenen und gezeigten Hausformen seien für den Schwarzwaldbereich nicht komplett; es fehlten insbesondere ein Oberrheinhaus und die gemauerten Häu-